



Ein barockes Meisterwerk: die Silbermann-Orgel der Kirche StThomas in Strasbourg.

Weichheit und erdige Größe

Nach fünf Jahren Aufnahme bringt das Label Aeolus eine neue Gesamtedition von **Bachs Orgelwerken** heraus. Bach muss dabei Nebenheilige dulden: die elsässischen Orgelbauer Silbermann, auf deren Instrumenten die Werke eingespielt wurden. Clemens Hausteин über ein beeindruckendes Gipfeltreffen.

Wer ist hier nun eigentlich der Star? Johann Sebastian Bach, dessen Gesamtwerk für Orgel aufgenommen wurde? Vater und Sohn Silbermann, die Straßburger Orgelbauer, deren volltönende Instrumente aus elsässischen Kirchen hier vorgestellt werden? Oder doch diejenigen, die Bach auf Silbermann spielen, allen voran der mittlerweile gestorbene holländische Organist Ewald Kooiman? Es kommt nicht oft vor, dass

bei einer Aufnahme Künstler, Instrumentenbauer und Komponist gleichermaßen im Mittelpunkt stehen. Seltsamerweise bedarf es erst eines solchen Projektes, um diese Dreifaltigkeit des Musizierens überhaupt wieder ins Gedächtnis zu rufen. Irgendwie drängt ja doch meistens der Interpret in den Vordergrund.

Bei den Organisten mag das ein wenig anders sein. Es weht ein demütigerer Geist in diesem Metier als im gewöhnli-

chen klassischen Musikbetrieb, so hat man den Eindruck; Organisten sind stärker dem Instrument ausgeliefert. Und sie sind umgeben von Kirchenluft. Da fällt es ein wenig schwerer, „Ich“ zu schreien. Da ist der Gottesdienst nie fern, auch wenn es sich vielleicht um einen Neben-Gott handelt: Bach zum Beispiel.

Weimar im vergangenen Juli. Hier stellt das Label Aeolus seine neue Gesamtaufnahme des Bach'schen Orgelwerkes vor. Es könnte keinen besseren



Die Organisten Bernhard Klapprott, Ute Gremmel-Geuchen und Gerhard Gnann (von links nach rechts) brachten die Bach-Edition zum Abschluss, die ihr gemeinsamer Lehrer Ewald Kooiman (rechts) nicht mehr vollenden konnte.



Ort geben, um das zu tun. Weimar ist eben nicht nur Goethe-, sondern auch Bach-Stadt. Was ein wenig in Vergessenheit zu geraten droht, weil der Besucher ja alle paar Meter gegen einen Goethe-Farbkreis, einen Goethe-Ginkgo, ein Goethe-Barometer oder ein Goethe-Wasserglas rennt. Der Ort, an dem Bachs Wohnhaus einst stand, ist heute ein Parkplatz.

In Weimar lebte Bach neun Jahre lang, war Geiger in der Hofkapelle, vor allem aber war er sechs Jahre lang Hoforganist. Er spielte an der großen Schlossorgel und schrieb während dieser Zeit etwa die Hälfte seiner Orgelmusik. Darunter sein berühmtes „Orgelbüchlein“, eine Sammlung exemplarisch ausgestalteter Choräle, „worin“, wie er im Vorwort herrlich blumig schreibt, „einem anfahenden Organisten Anleitung gegeben wird, auff allerhand Arth einen Choral durchzuführen, anbey auch sich im Pedal studio zu habilitiren, indem in solchen darinnen befindlichen Choralen das Pedal gantz obligat tractirt wird“. In Weimar erweiterte Bach auch systematisch seinen musikalischen Horizont, indem er Konzerte von Vivaldi studierte und für Orgel transkribierte, indem er sich mit französischen Komponisten befasste, etwa François Couperin. Weimar wurde zum Ort, wo – in der Person Bachs – gleichsam alle Traditionslinien zusammenfanden: Norddeutschland trifft Italien, mitteldeutsche Orgelschule trifft auf holländische und französische Orgelkunst.

Von der einstigen Orgelstadt Weimar ist mittlerweile nicht mehr viel übrig. Die Bachorgel wurde beim Brand der Hofkirche zerstört, in den 1950er Jahren wurde eine neue Orgel gebaut, umge-

baut, abgebaut. Und so müssen die drei Organisten, die bei der Edition mitgewirkt haben, in die Herz-Jesu-Kirche westlich des Stadtkerns ausweichen, an die so genannte „Franz-Liszt-Orgel“, um einen Teil dessen zu präsentieren, was sie gerade gemeinsam aufgenommen habe: alle Werke, die Bach für Orgel geschrieben hat.

Ute Gremmel-Geuchen, Organistin in Kempen am Niederrhein, Gerhard Gnann, Orgelprofessor in Mainz, und Bernhard Klapprott, Professor für Tasteninstrumente in Weimar. Alle drei verbindet besonders ein Name: Ewald Kooiman. Jeder von ihnen hatte einmal Unterricht bei dem großen niederländischen Organisten, der im Januar 2009 während eines Urlaubs in Ägypten unerwartet starb. Zu dritt führten sie zu Ende, was Ewald Kooiman zwei Jahre zuvor begonnen hatte: seine dritte Gesamtaufnahme der Bach-Orgelwerke. Acht von den jetzt 19 CDs dieser Edition waren bis zum Zeitpunkt von Kooimans Tod aufgenommen, und Tonmeister Christoph Frommen von Aeolus stand vor der Frage, wie es mit dem Großprojekt nun weitergehen solle. Es bei acht CDs belassen und das Vorhandene als eine Art „Vermächtnis“ herausbringen? Oder doch mit anderen Interpreten das Unterfangen fortführen? Frommen entschied sich für Letzteres. Und um den Geist der Aufnahme fortzuführen, bat er die drei ehemaligen Schüler Kooimans um Mitwirkung.

Begonnen hatte alles im Jahr 2007, als ein Herr bei Christoph Frommen in

Neuss vorsprach, sich als begeisterter Liebhaber der Orgelaufnahmen des Labels zu erkennen gab und anbot, sich an der Vorfinanzierung eines größeren Projektes zu beteiligen. Ihm sei aufgefallen, dass es bei Aeolus noch keine Gesamtaufnahme des Bach'schen Orgelwerkes gebe. Und weil er besonders auch von den Surround-Aufnahmen bei Aeolus begeistert sei, schlage er deshalb eine solche Gesamtedition im Surround-Sound auf SACD vor. Für den Inhaber eines kleineren Labels ist das ein seltener Glücksfall, fast schon ein Geschenk des Himmels. Man überlegte also gemeinsam, was diese Edition auszeichnen könnte – abgesehen von der Tatsache, dass es sich dabei um die erste Gesamtaufnahme im Surround-Verfahren auf

SACD handeln würde. Auf dem Plattenmarkt herrscht ja bekanntlich nicht gerade Mangel an Gesamtaufnahmen des Bach-Orgelwerkes. Man entschloss sich, mit diesen Aufnahmen zugleich his-

torische Instrumente zu dokumentieren, die bislang noch nicht in ihrer Geschlossenheit aufgenommen wurden: die bedeutendsten Orgeln der elsässischen Orgelbauer-Dynastie Silbermann. Instrumente, die außerdem allesamt in jüngster Zeit renoviert wurden.

Man sollte vorsichtig sein mit der Bezeichnung „elsässisch“. Denn eigentlich kamen die Silbermanns aus Sachsen. Am Anfang war Michael Silbermann, Zimmermann zu Kleinbobritzsch im

Die Aeolus-Edition ist die erste SACD-Einspielung aller Orgelwerke von Bach



Erzgebirge, der zweien Söhne zeugte: Andreas und Gottfried. Beide erlernten das Schreinerhandwerk, nur dass ihnen beiden das bloße Holzraspeln und Leimen offenbar bald zu langweilig wurde. Das Möbelstück sollte schon etwas mehr können als nur herumstehen. Andreas lernte vermutlich in Dresden das Orgelbauern und wanderte nach Straßburg aus. Gottfried folgte ihm ins Elsass nach, ging bei seinem fünf Jahre älteren Bruder in die Orgelbau-Lehre, baute gemeinsam mit ihm einige nicht mehr erhaltene Instrumente für Straßburger Kirchen und ging schließlich wieder zurück nach Sachsen, wo er seine berühm-

te Orgel in Ebersmünster. Die fünf anderen Instrumente stammen vom Sohn Johann Andreas Silbermann: Saint-Thomas in Strasbourg, Wasselonne, Soultz-Haut-Rhin, Bouxwiller und Arlesheim südlich von Basel. Und ein achttes Instrument wurde hinzugenommen: die rekonstruierte Silbermann-Organ in Villingen im Südschwarzwald. Das dreimanualige Original wurde während der Säkularisation abgebaut, in der evangelischen Stadtkirche in Karlsruhe wieder aufgebaut und bei einem Luftangriff im Mai 1944 schließlich zerstört. 2002 wurde das Instrument vom elsässischen Orgelbauer

Rund 40 Orgeln wird Johann Andreas Silbermann bis an sein Lebensende gebaut haben, fast ausschließlich in der Region des Oberrheins, auf heute französischer wie deutscher Seite.

Für die Aufnahme der Bach-Werke wählte man die sieben größten Orgeln aus, davon zwei Instrumente, die der Vater Andreas Silbermann baute: die in Marmoutier und

auch Orgeln, die atemberaubend farbig klingen, die leben, die atmen, die – so seltsam und abgedroschen das klingen mag – eine Persönlichkeit haben. Und das mag nicht nur mit dem eingebauten Tremulant zu tun haben, der etwa in Marmoutier, der ältesten hier aufgenommenen Orgel von 1709, für ein so geschmackvolles Vibrato sorgt, dass sich die Flötenregister gleichsam im Ätherischen auflösen scheinen. Zu hören etwa im „O Lamm Gottes, unschuldig“ aus dem „Orgelbüchlein“. Silbermann ist aber auch umwerfendes, monumentales Volumen, wie man zum Beispiel bei den Aufnahmen an der dreimanualigen Orgel in Ebersmünster hören kann. Mächtig dröhnen da die 16-Fuß-Bombarden bei der Fuge über das Magnifikat BWV 733. Eine Kraft, die überwältigt, die jedoch immer noch Schönheit und Noblesse hat.

Dass diese Orgeln so gravitatisch klingen, hängt auch mit der Stimmung zusammen. Bis auf 392 Hertz sinkt der Kammerton bei manchen Instrumenten ab. Wie viel Weichheit und erdige Größe im Klang sich daraus ergibt, wird im Vergleich zum Silbermann-Nachbau in

Villingen deutlich. So gelingen dieses Werk von Gaston Kern zu sein scheint, im Vergleich zu den Silbermann-Original-Organen klingt das Villingener Instrument mit seiner temperierten, normalhohen Stimmung überraschend hart. Dass Bachs Polyphonie im Silbermann-Volumen un-

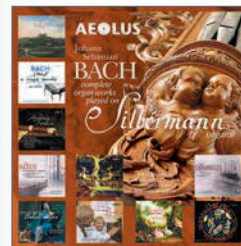
deutlich werden könnte, diese Befürchtung zerschlägt sich schnell. Wozu auch beiträgt, dass die Kirchenräume, für die die Instrumente gebaut wurden, in ihrer Akustik eher trocken sind.

Es kommt selten vor, dass man beim Hören einer CD dreifach beglückt wird. Bei dieser Gesamtedition, versehen mit einem exzellenten Booklet, das auch einen Aufsatz des renommierten Bach-Forschers und Harvard-Professors Christoph Wolff enthält, ist das der Fall. Und man ist etwas ratlos, wem man nun dankbarer sein soll: Bach, den Silbermanns oder den vier Interpreten. ■

Reingehört

Die vier Interpreten nähern sich den unterschiedlichen Organen mit viel Sensibilität für Raum und Instrument. So unterschiedlich sie spielen, sie sind sich doch ähnlich in der Bewegtheit des Spiels, in der Vermeidung maschineller Attitüde – vielleicht lässt sich in dieser Tatsache am ehesten der „Geist“ Kooimans festmachen, der diese Aufnahmen durchweht.

Bach, Sämtliche Orgelwerke; Ewald Kooiman, Ute Gremmel-Geuchen, Gerhard Gnann, Bernhard Klapprott, (2008-2011); Aeolus/Note 1 19 SACD 4026798107611



testen Organen etwa für die Dresdner Frauenkirche und den Freiburger Dom baute.

Andreas Silbermann blieb in Straßburg, nachdem er sich einige Jahre in Paris aufgehalten hatte, um die französische Orgelbaukunst im Herzen des Landes zu studieren, und erhielt für seine Orgelwerkstatt Auftrag um Auftrag. Bald lernte er seine drei Söhne an, darunter als fähigsten Johann Andreas. Und als der Alte 1734 starb, übernahm der gerade einmal 22-jährige Sohn die Werkstatt.

Gaston Kern rekonstruiert, am Ursprungsort Villingen.

Silbermann: Das ist französisch beeinflusster Orgelbau, brillanterer Klang, Betonung eher auf Zungen- als auf Streicherregistern, auch voluminöse Substanz, die stärker auf geschlossenen Gesamtklang abzielt als auf das akustische Aufsplitten der Einzelstimmen. Mancher Purist, der Bach am liebsten auf „originalem“, mitteldeutschem Instrumentarium hört, könnte sich daran stoßen. Silbermann: Das sind allerdings